

mit mächtigen Feinden zu kämpfen. — Dieß mußte sein hochsinniges Herz empören, die Güte mußte erkalten, um dem strengen Rechte Platz zu machen, und dadurch glaubten Hunderte sich gekränkt, und wer nicht zur Gegenwehre mächtig genug sich fühlte, suchte der eisernen Ruthe zu entfliehen, welche der hoherzürnte Machthaber zu schwingen, wider Willen gezwungen worden war.

### Zweytes Kapitel.

Die Hütte in dem Apenninischen Gebirge.

Ferne von den Kupfer- und Eisenwerken und Hämmern, tief im Schatten des an Parma's Mittagsseite gränzenden Apenninischen Gebirges, stand eine einsame ländliche Hütte, dem Wanderer von unwirthbarem Gestrippe verborgen, aber lieblich war es inner dieser von der Natur aufgestellten Schutzwehre, auf der kleinen, mit hohem Gesträuche umwachsenen Pläne, in deren Mitte sich dieser menschliche Wohnort befand. — Da blühte ein freundliches Obstgärtchen, von einer reinen Bergquelle bewässert, da weideten zarte Lämmchen und muthwillige Ziegen im hohen Grase. Die besiederten Luftbewohner begrüßten hier ungestört schon mit Tagesanbruch die alles belebende Natur, und schienen dem Schöpfer für ihr frohes Daseyn zu danken.

Aber auch die Hütte, von außen so einfach,

faſte Bequemlichkeit für eine kleine Familie genug  
 in ſich — hier ſchien die Reinlichkeit ihren Wohnſitz  
 aufgeſchlagen zu haben. — Und wer glauben Sie  
 wohl, liebe Leſerinnen, wer die Bewohner dieſer  
 Hütte waren? — Ein alter Landmann Bernardo  
 genannt, und ſein treues Weib Nikoline, kein an-  
 deres menſchliches Weſen umgab ſie. — Sie genügten  
 ſich beyde in dieſer Einſamkeit, und in ihrem eige-  
 nen ruhigen Bewußtſeyn. — Sie beſorgten ihre  
 kleine Wirthſchaft mit vereinter Thätigkeit. — Ob  
 er immer den Bauernkittel getragen, und in Dürſ-  
 tigkeit gelebt habe, ſchien eben nicht wahrſcheinlich,  
 denn die Schränke waren voll von allem was zur  
 Hauswirthſchaft gehörte, — alles war ſpiegelblank  
 und im Überfluße vorhanden — und wenn Vater  
 Bernardo nach dem nächſten Städtchen oder  
 Marktſtecken wanderte, um Vorräthe an Lebensmit-  
 teln zu kaufen, zog er doch manchmahl ein blankes  
 Goldſtück hervor, welches ihm ſeine kleine Wirth-  
 ſchaft nicht tragen konnte; er war aber ſo gut-  
 müthig und anſpruchlos, daß ihm in der Umgegend  
 alles herzlich gewogen war. Es iſt ein ſeltneß Glück,  
 wenn der Menſch dem Neide und der Schmähsucht  
 ſeiner Brüder entgeht — es gibt leider ſo viele,  
 welche kein anderes Vergnügen kennen, als das  
 Thun und Treiben der Nachbarn belauſchen, das  
 bemerkte Unrecht tauſendſach zu vergrößern, oder da,

wo sich ihnen keine Gelegenheit darbiethet, selbst Mängel von Andern zu erdichten, um nur ihrer geschwägigen Zunge freyen Lauf lassen zu können, ohne ihrer eigenen oft so bedeutenden Fehier zu gedenken. Nur Bernardo schien der Liebling aller zu seyn; wo er einsprach, war er willkommen — da ertheilte er guten Rath, dort bereicherte er durch seine eigne Erfahrungen die Kenntnisse Anderer, und hier wußte er wieder durch lehrreiche Erzählungen die Gemüther aufzuheitern und die Verstimmten zu trösten — so war er denn der Liebling der ganzen Umgegend geworden, und nur mit Achtung war sein Name von allen genannt.

Durch mehrere Tage hatte ein Unwetter gehauset. — Vater Bernardo sehnte sich nach dem lieblichen Anblicke der Sonne, um fortwandern zu können, da bereits ein guter Theil seiner Vorräthe aufgezehrt war. Als daher die Gewitterwolken entwichen; und der Sonne goldner Strahl wieder die Natur zu neuen Freuden emporrief, nahm Bernardo seinen Wanderstab, umarmte seine traute Nikoline, und trat den Weg nach dem nächsten Flecken an, um seine Säcke mit den nöthigen Bedürfnissen zu füllen. Nach dortiger Landesitte wurde ein geduldiger Langohr damit beladen, und erleichterte für sein reichliches Futter dem Herrn die Mühe des Tragens. Da gerade Markttag war, so wurde

Bernardo mit dem Einkaufe verspätet — auch traf er in der Schenke bey dem Mittagsmahle gute Gesellschaft an, und unterhielt sich so lange trefflich, bis er merkte, daß es höchste Zeit zum Ausbruche sey, wenn er noch vor dem gänzlichen Einbruche der Nacht, seine freundliche Wohnung wieder erreichen wollte. Sein vierbeiniger Begleiter hatte sich gleichfalls weidlich gepflegt, wurde neuerdings beladen, und so ging die Reise wohlgemuth den Apenninen zu.

Da Bernardo rüstig vorwärts schritt, so kam er als bereits die Dämmerung hereinzubrechen begann, in seiner Gegend an, doch plötzlich blieb er mit seinem Langohr stehen, und horchte auf, denn es war ihm nicht anders; als ob ein kläglicher Laut an sein Ohr geschlagen hätte. — Ringsum herrschte tiefe Todtenstille, und schon wollte Bernardo seinen Weg fortsetzen, als er abermahls hohle schmerzhafter Töne vernahm — hier ist Menschenhülfe nothwendig, sagte er bey sich selbst, ließ sein Thier im hohen Grase weiden, und eilte der Gegend zu, woher die Jammertöne kamen. Unferne des Weges, den man zur Noth mit einem Maulthiere betreten konnte, ging ein tiefer Abgrund in die Felsenschlucht, von hohem Gesträuche verborgen, und wer der Gegend ganz kundig war, suchte sorgfältig diese gefährliche Stätte zu vermeiden. Aus dieser

Diese kamen die hohlen ächzenden Töne, und Bernardo schauderte im Innersten bey dem Gedanken, daß hier jemand verunglückt seyn müsse — Bald blieb ihm kein Zweifel mehr übrig. „Wie soll ich da helfen, sprach er mit gerungenen Händen, ohne Leiter, ohne Stricke. Ist jemand verunglückt?“ rief er hinab, — „Leider, entgegnete eine matte Stimme, ich stürzte sammt dem Pferde herab, kann mich von der Last des Thieres nicht empor arbeiten, und fühle, da mein Kopf an der Felsenwand ganz zerschellt ist, meine letzte Stunde nahen. Möchte es auch so seyn, ich bin ohnehin meines Lebens satt, aber mit mir stürzte, dem Himmel sey Dank, ohne Beschädigung, ein hülfloses unmündiges Wesen herab, das nun ohne mir verschmachten muß.“ — Diese Klage schnitt dem guten Bernardo durchs Herz. Er versuchte es in den Abgrund zu klettern, dessen Wände mit dichtem Strauchwerke bewachsen waren — durch Gottes Fügung leitete ein guter Engel seine Schritte, und, obwohl der schrecklichsten Gefahr nahe, gelangte er doch in die Tiefe, wo er einen stattlich gekleideten Mann unter dem Pferde liegen sah, dessen Haupt ganz mit Blut überdeckt war. — „Mich kannst du nicht mehr retten, sprach der Leidende, denn schon rieselt Todesschauer durch meine Glieder, aber hier — hier erbarme dich der hülflosen Unschuld, bring dieses ruhig unter meinen Man-

tel schlummernde Kind in Sicherheit. — Sey ihm ein zweyter Vater —.“ „Beruhige dich armer Fremder, — erwiederte Bernardo, ich werde sogleich eilen dir aus dem nächsten Orte Hülfe zu bringen —“ „O nein, erwiederte der Fremde, bis du zurückkommst, habe ich schon vollendet — aber für dieses arme Kind ist schnelle Hülfe nöthig; ist erst dieser kleine Wurm geborgen, so magst du immer für mich um Hülfe sorgen, obwohl du vielleicht bey deiner Rückkehr nur meine Leiche treffen könntest — nimm also dieses wohlverwahrte Packet, und öffne es erst dann, wenn 18 Jahre vorüber sind, dann ist der arme Wurm im zwanzigsten Lebensjahre, und wird wichtige Aufschlüsse erhalten, nimm auch diesen Sack mit Gold, um für künftige Bedürfnisse der Kleinen gedeckt zu seyn, und nun eile, damit ich mit dem Bewußtseyn der gelungenen Rettung ruhig in jene bessere Welt hinüber schlummern kann!“

Bernardo sah selbst die Nothwendigkeit ein, er nahm das Kind unter den linken Arm, und suchte nun, sich mit der Rechten fest an das Gesträuche anflammernd sich empor zu arbeiten. — Auch hier schützte ihn Gottes mächtiger Arm, und als er sich wieder auf wirthlichem Boden befand, erhob er seinen Blick gegen 'Himmel, um dem Allmächtigen für seinen so augenscheinlichen Beystand zu danken. — Schnell eilte er nun nach der Hütte, erzählte der staunen-

den Nikoline, mit wenigen Worten den Vorfall, übergab ihr das Kind, und eilte so schnell als nur immer möglich wieder fort über die Gebirge nach dem nächsten Orte — dort traf er noch mehrere Bauersleute in der Schenke, und erzählte ihnen das geschehene Unglück. — Sogleich machten sich mehrere mit Leitern und Stricken auf den Weg, um den Unglücklichen, wo möglich zu retten. Schon waren sie der Gegend nahe, als Fackelschein dieselbe plötzlich erhellte — Jagdhörner, lautes Hurrah und Hundegebell erfüllte die Lüfte, der Graf Bellafonti, der kühne Jäger genannt, durchstreifte mit Jagd- und Bechgenossen den Wald. — Dieser einer der mächtigsten in der Umgegend, war ein rauher hartherziger Mann, der nur dann sich fröhlich fühlte, wenn er mit seinen Genossen schwelgen, oder sich im Kriege herumtummeln konnte, niemand liebte ihn, aber gefürchtet wurde er von allen — besonders scheuten sich die Landleute, in seine Nähe zu kommen, denn bey seiner wilden übermüthigen Laune, waren sie stets den ärgsten Mißhandlungen ausgesetzt, und sein eben so übermüthiger Troß suchte durch Muthwillen aller Art ihrem tollern Herrn Freude zu machen. Sobald daher Bernardos Begleiter die Nähe des gefürchteten Grafen gewahrten, verbargen sie sich ängstlich in das Gestrippe, das Vorüberziehen der wilden Jäger abzuwarten.

Lange mußten sie verborgen bleiben, denn entweder hatten die Jagenden ein Wild gefällt, oder es mußte ein anderer Umstand obwalten, denn der Zug schien nicht weiter rücken zu wollen, bis er sich endlich doch zu ihrer Freude seitwärts zog. Der Fackelschein war verschwunden, und von Ferne hörte man nur noch die Töne des Hüsthornes, und Gebelle der Hunde; da wagten sich endlich Bernar dos Gefährten aus ihrem Schlupfwinkel hervor, und eilten mit ihm der bezeichneten Gegend zu. — Schon hatten sich die Schatten der Nacht auf die Gegend gelagert, die Landleute hatten aber dürre Spänne mitgenommen, welche sie nun anzündeten, und den Abgrund hinunter kletterten. — Das Pferd lag noch an dem nämlichen Orte, wo es Bernardo zuerst gefunden hatte, aber von dem Reiter selbst war auch nicht die geringste Spur mehr zu entdecken. — Man durchleuchtete alle Winkel, man rief laut, und nur das Echo gab die Stimmen vielfach zurück — im übrigen aber herrschte allgemeine Todtenstille, und schon wären die Landleute geneigt gewesen, das Ganze für einen Geisterspuck anzusehen, wenn sie nicht Bernardo, zu dem sie volles Zutrauen hatten, so gewiß von der Wahrheit des Geschehenen überzeugt hätte. — Sie stiegen endlich von dem Abgrunde heraus, nahmen Abschied von Bernardo, und er kehrte gedankenvoll in seine einsame Hütte zurück.